

# Der Schwindel der Wahrheit

Unikum in der deutschen Kinolandschaft – Roland Reber und seine Truppe präsentieren ihren neuen Film „Mein Traum“

Da glaubt man als langjähriger Kritiker doch die meisten Facetten des deutschen Kinos zwischen Berliner Schule und Constantin-Großproduktion zu kennen, auch die Nischen und Seitengassen, die etwa von einem Peter Kern oder Wolfgang Büld besetzt sind. Doch dann erhält man eines Tages den Anruf einer jungen Frau – und ein gänzlich unbekanntes filmisches Paralleluniversum eröffnet sich, gleich um die Ecke, zwischen München und Landsberg am Lech. Als Presseagentin Marina Anna Eich stellte sich die Frau vor, sie und der Regisseur Roland Reber wünschten ein Gespräch, in dem sie ihren neuen Film und ihre Arbeit vorstellen würden. Der Name Reber sagte mir rein gar nichts, die Neugier war geweckt. Man verabredete sich in einem Café. Wie ich sie denn erkennen würde, wollte ich noch wissen. Ganz einfach, sagte Marina Anna Eich, sie sei hübsch und Reber eher korpulent, the beauty and the beast, was sich bestätigen sollte.

Bei der ersten Begegnung kamen mir Reber, die Eich und Mira Gittner, die noch dazukommen sollte, auf irrwitzige, aber auch charmante Weise unwirklich vor. Vor mir saß kein Regiedebütant frisch von einer Filmhochschule, sondern ein gestandener Mann, Jahrgang '54, der nach längerer Theaterkarriere zum Beispiel bei Zadek und der Unesco, sich aufgemacht hatte, das Kino zu erobern. Drei abendfüllende Spielfilme hatten Reber und seine Leute schon gedreht, gleichsam in Handarbeit auf Digi Beta. Ausgeflippte Seelentrips, von denen ich noch nie gehört hatte: „Das Zimmer“, „Pentamagica“ und „The Dark Side of Inner Space“. Auf Festivals rund um die Welt, von deren Existenz ich nichts wusste, liefen die Filme: in indischen Städten wie Siliguri und Dakha, in ägyptischen Metropolen wie Kairo und Alexandria, in Australien, Uruguay und Mexiko. Ein vierter Film mit dem Titel „24/7 – The Passion of Life“, der vom Psycho-Labyrinth des Sadomasochismus handelt, stand gerade vor der Fertigstellung.

Knapp drei Jahre liegt diese erste Begegnung nun zurück, und der vorgestellte Kinotraum entpuppte sich als Realität: „24/7“ lief 2005 bei den Hofer Filmtagen und anschließend in den deutschen Kinos, alle vier Reber-Filme sind heute in sorgfältig edierten DVDs erhältlich. Der Clan, der jetzt vor der Premiere des fünften Films steht, einer „Dramödie“ mit dem schönen Titel „Mein Traum oder Die Einsamkeit ist nie allein“, ist ein Uni-

kum in der deutschen Filmszene: teils Bohemiens, teils Cine-Kommune, teils Gauklertruppe scheinen sie das Filmemachen zu lieben. Oder andersherum: Ihr Leben scheint einem theatralischen Film zu gleichen. Roland Reber als Regisseur und Autor der Filme ist gewiss der Kopf der Truppe, ein redseliger und beredter Maestro. Als vitaler Buddha, lustvoller *agent provocateur* und Renaissance-Mann des digitalen Videozeitalters stellt er die Apotheose eines Regisseurs dar: ganz Gedanken-Körperlichkeit mit einer Portion Selbstironie, oszillierend zwischen Ge-

nie und hemmungslosem Ed-Wood-Dilettantismus. Die zierliche, zurückhaltende Mira Gittner, meist Hauptdarstellerin, Co-Autorin, Produzentin, Cutterin und Kamerafrau, ist der weibliche Spiritus Rector. Im ersten Film hieß sie Sophie, seither ist sie in allen Filmen die Wissende: Als Archäologin, Schamanin, Domina oder als Godot, auf den alle warteten, versucht sie die Abgründe der Seele und die Geheimnisse hinter der Fassade der Alltäglichkeit zu ergründen. Mit markanter Stimme und durchdringendem Blick ausgestattet, strahlt sie dämonische Sinn-

lichkeit aus, ein *melancholy baby* im psychedelischen Pixel-Kaleidoskop.

Marina Anna Eich, die aus einer bekannten Oberammergauer Holzschnitzerfamilie stammt, fungiert als weitere Hauptdarstellerin, zudem ist sie Produzentin, Verleiherin und Pressebetreuerin des Reber-Ceuvres. Die blonde Eich, in deren Filmographie ein japanischer Hitler-Film und Ruzowitzkys „Anatomie“ stehen, ist sicher das Glamourgirl der Truppe, in den Filmen gibt sie die große Naive und durchtrieben Unschuldige, außerhalb spielt sie perfekt die Pressefrau, sexy in konservativen Klamotten.

Die Einflüsse der mit geringem Budget und komplett eigenfinanzierten Filme liegen beim Theater, beim Videoclip und bei der Soap Opera. Bezeichnenderweise konnte Reber als Hauptdarsteller für „Mein Traum“ einen Soap- und Theaterstar gewinnen: Wolfgang Seidenberg, den beliebten Klempnermeister Toppers aus dem „Marienhof“. Aus ökonomischen wie ästhetischen Gründen konzentrieren sich die Filme jeweils auf einen besonderen Schauplatz, der auch für eine Seelenwelt steht. In „24/7“ versinnbildlicht das Domina-Studio die Bühne des Lebens, in „Mein Traum“ sind das eine Müllhalde und ein TV-Studio. Reber-Filme also, angefangen beim intensiven Liebesthriller „Das Zimmer“ über die bayerisch-surrealistische Selbstfindungssatire „Pentamagica“ bis zur aberwitzig-verzweifelten Lebens-Show eines despotischen Durchschnittsmannes in „Mein Traum“, sind psychoanalytische und gesellschaftskritische Kunststreifer, poetisch und präventiv, verspielt und ironisch, auch das Risiko der Peinlichkeit eingehend. Nietzsche on the rocks gewissermaßen, mit einem deftigen Schuss Freud. Bisweilen regen die Filme auf, weil Reber in seiner Anklage gegen Heuchelei und Bigotterie in unserer Fun-Gesellschaft oft offene Türen einrennt, im nächsten Moment schon regen sie an und nehmen ein mit ihrer besonderen Magie.

Letztendlich sind Reber-Filme Komödien voller Melancholie und Traurigkeit über die schwindelerregende Suche nach Wahrheit in Spiel und Show, in der sich auch das Tun der Reber-Truppe selbst widerzuspiegeln scheint: „Wenn sich Menschen die Wahrheit sagen, lügen sie am meisten.“ Zweifellos, dies unglaubliche *living cinema*, zumindest die Idee dieser mutigen und persönlichen Filme, fügt dem deutschen Kino eine verblüffende Facette hinzu. HANS SCHIFFERLE



Deutscher Kino-Buddha – Roland Reber und seine Außenseiterbande Foto: wtp